

kampanischen, plastisch-malerisch dekorirten, Vasen (aus Cumae, Nola, Capua) durchgeführt ist, sondern das Wiederhervortreten ältester Motive der Formgebung und der Dekoration, z. B. der an einander gereihten archaischen Thierfriese, nachdem sie längst abgethan waren, nur etwas modernisirt, in Form von Jagden, Amazonen- und Kentaurenkämpfen etc. Dazu der mystisch-unverständlich-asiatische Tottenkult, ausgeführt von drapirten und kostümirten Histrionen, — alles an diesen Vasen stimmt sinnlich zugleich und düster. Auch für diesen plastisch-malerischen süditalischen Stil liesse sich das Analogon in der Baukunst finden.

Eine wichtige Abzweigung der antiken Töpferei wäre noch zu berücksichtigen, nämlich die Terrakotten, angewandt auf Architektur und als Theil der Bildnerei. Aber wir betrachten sie nicht als in dieses Hauptstück gehörend, vielmehr rechnen wir sie theils in das Gebiet der Bekleidungstechnik, theils und hauptsächlich in das der im zweiten Theile zu behandelnden Baukunst.

#### §. 124.

Mittelalter und Neuzeit. — 1) Mürbe Töpferwaare mit Bleiglasur  
(Poterie tendre vernissée nach Brogniart).

Die Keramik hat niemals wieder die Bedeutung gewonnen, die sie, für sich betrachtet, sowie in ihren Beziehungen zur Baukunst und zu den Künsten überhaupt, im Alterthum besass.

Bei den Alten war es nach der Textrin die Keramik, die am meisten zu der Befestigung und Bereicherung der Kunstformensprache mitwirkte, indem letztere sich zum Theil nach der Analogie des in der Keramik Gültigen modelte. Niemand verkennt den Einfluss der Töpferscheibe auf die Entwicklung des dorischen Echinus,<sup>1</sup> dessen Geschichte in der That mit der der korinthischen Hydria parallel läuft. So auch lässt sich der Einfluss der Plastik auf das Entstehen des korinthischen Kapitäl erkennen, sowie das Gesetz des Gliederns und Verbindens der Theile durch trennende und verknüpfende Symbole, wie es in der Säulenordnung gültig ist, in dem Gesetze der Gliederung einer Vase enthalten ist. Unzweifelhaft ist endlich der innigste Bezug zwischen Polychromie

<sup>1</sup> Wir heben ihn nur heraus, weil er so eigentlich der Inbegriff des Ganzen ist: die Säule überhaupt ist keramisch gedacht.

der Architektur und Plastik und der antiken Vasenmalerei, und zwar der Vorschrift der letzteren.

Und neben dieser gleichsam prinzipiellen und legislatorischen Einwirkung hatte die Töpferei bei den Alten auch den stärksten technisch-materiellen Antheil an der Baukunst, nämlich an der thatsächlichen Ausführung der Bauwerke.

Nur in letzterer Beziehung ist der Antheil der mittelalterlichen Töpferei an der gleichzeitigen Baukunst des Orients und Occidents von fast gleicher Bedeutung, während die Grundsätze der Architektur nicht eben durch sie beeinflusst wurden. Vielmehr herrschte während des ganzen Mittelalters ein einseitiger Druck von Seiten der Baukunst auf die übrigen Künste, der das Verhältniss zwischen beiden und die alten Grundgesetze des Stils gewissermassen auf den Kopf stellte.<sup>1</sup>

So haben auch die wichtigsten Erfindungen und bedeutenderen Erzeugnisse mittelalterlicher Töpferei zumeist nur unmittelbare bauliche Bestimmungen, was sie anderen Abtheilungen dieser Schrift anheimfallen macht; wie z. B. die Fussbodenfliesen, die Getäfel aus Terrakotta, die glasirten bunten Dachziegel, sogar die Mauerziegel, die schönen mittelalterlichen Ofenkacheln u. a.

Doch fehlte es dem Mittelalter auch nicht an eigentlicher Kunsttöpferei, vornehmlich hatte diese Kunst sich im Oriente, bei den Arabern und Mauren, sowie in Byzanz, in gewissem Ansehen zu erhalten gewusst und sogar neuen Aufschwung gewonnen; obschon der beherrschende Einfluss der Architektur sich auch auf dieses der Töpferei eigenthümliche Gebiet ausdehnte.

Die mürbe Töpferwaare mit Bleiglasur war schon den Aegyptern, den Chaldäern und selbst den Römern bekannt, obschon sie bei letzteren, wie es scheint, niemals auf den Rang der Kunsttöpferei erhoben ward, auch wohl erst in ihrer Verfallzeit Aufnahme fand (vide Brogniart II. 96). Die Chinesen und Japanesen kannten die gemeine Bleiglasur gleichfalls sehr früh, aber benützten sie, wie Brogniart behauptet, wenig.

In Asien scheint sie traditionell üblich gewesen zu sein, denn sie findet sich auf den glasirten Ziegeln und Kacheln der ältesten arabischen Monumente Syriens und Aegyptens (IX. Jahrhundert). Theophilus kennt sie nicht; aber nach Passeri wurden Terrakotta-Rosetten mit Bleiglasur schon im XI. Jahrhundert in Italien angewandt, vielleicht orientalisches Fabrikat. In Frankreich fand der Baron Taylor in Gräbern der alten

<sup>1</sup> Siehe hierüber das Betreffende in der Tektonik.

Abtei Jumièges die ältesten bekannten bleiglasirten Töpferwaaren des Nordens (XII. Jahrhundert), wodurch die gewöhnliche Annahme, dass ein Töpfer aus Schlettstadt im Elsass dieselbe erst im XIII. Jahrhundert erfunden habe, widerlegt wäre.

Die Anwendung dieser Procedur in der eigentlichen Kunsttöpferei scheint im Mittelalter sehr beschränkt gewesen zu sein, wenigstens sind Ueberreste davon selten; sie gehen, wie ich glaube, nicht über den Anfang des XV. Jahrhunderts hinaus. Eine um so glänzendere Stelle nahm sie ein im Dienste der Baukunst, wie bereits angeführt worden ist.

Das Charakteristische dieser Erzeugnisse sind die poröse, opake und gefärbte ziemlich mürbe Masse, sodann die dicke, durchsichtige, ziemlich weiche, glänzende und farbige Glasur, womit erstere bedeckt ist. Sie bedürfen keines starken Feuers, weder zum Brennen noch zum Glasiren, welcher Umstand ihre Fabrikation erleichtert und auch in stilistischer Beziehung wichtig ist, indem die Mittel der formalen Ausstattung dadurch an Umfang gewinnen; aber die Glasur ist dick, wodurch diese Mittel wieder beschränkt werden.

Die Schwierigkeit der Anwendung mehrfarbiger Glasuren führte auf die plastische Dekoration dieser Art Töpferei; in der That sind die meisten alten glasirten Töpferwerke plastisch verziert und mit dunkler, meistens grüner Glasur gleichmässig überzogen. Doch benützte man auch mit Geschick und Glück den Wechsel verschiedenfarbiger Glasuren (Brogniart II. S. 14). Plastisch dekorirte Ofenkacheln waren schon im XIII. Jahrhundert üblich.<sup>1</sup> (Schloss Salève bei Genf.)

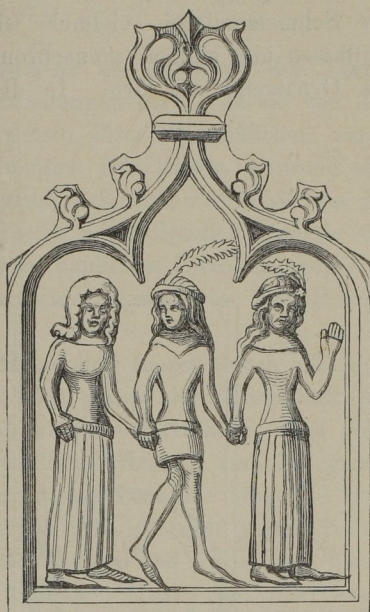
Hauptsitze dieser Art Töpferei waren vom XIV. bis ins XVII. Jahrhundert hinein das südliche und mittlere Deutschland, besonders Bayern und Franken, in welchen Ländern sie noch jetzt am besten gedeiht.<sup>2</sup> Ein anderes Verfahren ist das Vertiefen und Umrändern der dekorativen

<sup>1</sup> Die beistehenden Ofenkacheln (XIV. Jahrhundert) wurden in dem Grunde des alten Salzhauses am Grossmünster zu Zürich gefunden. Ungefähr dieser Zeit gehört auch ein schöner Ofen aus glasirten plastisch-verzierten Kacheln, den ich zu Meran im alten Stammschlosse Tyrol zeichnete und der beigefügt werden mag, obschon er als Ganzes mehr in die Abtheilung Maurerei gehört. (Siehe S. 148.)

<sup>2</sup> Die deutschen Töpfe dieser Gattung sind phantastisch und reich in plastischem Sinne ausgestattet, mit starken aufgelötheten Reliefverzierungen, mit Vermeidung zu flacher Details. Sie ähneln in mancher Beziehung den Henry II. Fayencen. Vde. Brogniart, Atlas XXXVII. Eine Schüssel vom J. 1411 aus Carls VIII. von Frankreich Zeit, mit reichen Skulpturen (von 43 Centim. Durchmesser) in der kaiserl. Bibliothek von Paris.

Formen und ganzes oder theilweises Ausgiessen der Ungleichheiten mit ein- oder mehrfarbigen Glasuren. Fliesen erhalten durch die aufgedruckten Muster die für die Fussböden nöthige Rauheit, um der zu grossen Glätte der Bleiglasur zu begegnen. Derartiges in älteren Palästen zu Genua, Loggien des Vatikans.

Diesem verwandt ist das eingepresste vertiefte Flächenornament mit



durchsichtiger Bleiglasur, schon im frühen Mittelalter beliebt und jüngst wieder aufgenommen.<sup>1</sup>

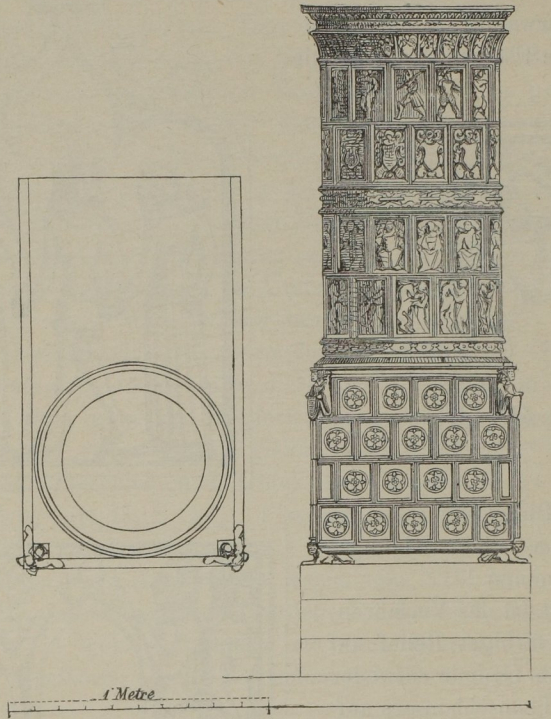
Eben so alt ist das Verfahren, ein schwaches farbiges Relief auf anders gefärbtem Grunde entweder mit Hülfe des Thonschlammes aufzutragen, oder dasselbe in der Silhouette zu formen und aufzuleimen und dann das Ganze mit einer allgemeinen Glasur<sup>2</sup> zu überziehen. Auch dieses fand wieder Nachahmung, z. B. in München.



<sup>1</sup> In dem Verfahren, eingedrückte (vertiefte) Verzierungen, Früchte, Blätter, Figuren reliefartig wirken zu lassen, indem die grüne Glasur dunkler ist, wo sie grössere Tiefen ausfüllt und den Unterschied zwischen Licht und Schatten hervorbringt.

<sup>2</sup> Sie ist an solcher Waare auch mitunter mehrfarbig. (Brogniart II. S. 14.)

Letztens kommt noch die eigentliche Schmelzmalerei auf dem Glasurgrunde in Betracht. Die Gattung dieser Erdwaare, wie ihre Bestimmung, gestatten keine zu verfeinerte Anwendung aller Hilfsmittel der Schmelzmalerei, vielmehr sind hier konventionelles inbegriffliches Auffassen und einfach monochromes oder doch oligochromes Behandeln des Ornaments am Orte. In dieser Beziehung sind in der That die



Ofen im Schloss Tyrol bei Meran.

orientalischen und mittelalterlichen glasirten Kacheln vortreffliche Vorbilder, denen man hierin folgen kann, ohne zugleich genöthigt zu sein, die für uns bedeutungslose Heraldik des XIV. Jahrhunderts oder den Duktus des arabischen blumendurchwirkten Flechtwerks wörtlich nachzuahmen.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Vergl. noch über die mittelalterlichen glasirten Waaren: Albert Way on encaustic tiles. Ferner: Examples of encaustic tiles by Nicols, und: Ancient Irish pavement tiles by Oldham.